

Aus der ORTS - CHRONIK von Lackendorf

Über die Entstehung des Ortes Lackendorf finden sich keinerlei Anhaltspunkte vor. Der Ursprung des Namens läßt sich auch nicht bestimmen; es gibt zwei Versionen:

Die eine will den Namen daher ableiten, daß an Stelle des Ortes einst eine große Lacke gestanden hat, die keinen Abfluß hatte und um die, die Siedlung begonnen hat. Ähnlich soll es auch in Lackenbach gewesen sein, nur das dort die Lacke einen Abfluß hatte, daher der Name Lackenbach. Gegen diese Version aber spricht die Anlage des Ortes, der sich zu beiden Seiten der Landstraße ausdehnt und erst in neuerer Zeit die höheren Punkte besiedelt.

Die zweite Version besagt, daß der Name von Lóok herzuführen wäre. Unterfrauenhaid wird in den alten Schriften als Alsè-Lóok, Lackenbach als Felsò-Lóok bezeichnet, jedoch wird auch eine Ortschaft als Kis-Lóok erwähnt, welchen Namen mit Lackendorf-Lokendorf deutet.

Zur Urgeschichte: Die Geschichte der Gemeinde reicht über die erste urkundliche Nennung vieler Jahrhunderte zurück. Funde von Steinbeilen, Tonkrügen und Spangen von Bronzschmuck in der Umgebung des Preinerberges und der Insel (Ortsried) deuten darauf hin, daß schon in der jüngeren Steinzeit, Bronze- und Eisenzeit menschliche Siedlungen bestanden. Gräberfunde in der Nähe der Insel und ein mächtiges Mauerwerk von 1,25 m Stärke am vorderen Teil der Kirche geben Zeugnis, daß in der Römerzeit schon fixe Stützpunkte waren.

Urkundliche Nennung: In der ersten urkundlichen Nennung der Gemeinde Lackendorf (1222) wird neben Unterfrauenhaid (villa s. Mariae) auch Lackenbach genannt. Interessanterweise ist damals Lackendorf die bedeutendste Siedlung gewesen. Major-louku (Groß-Louku) ist Lackendorf, während als Minor-Louku (Klein-Louku) das heutige Lackenbach bezeichnet wird.

Die Erwähnung des Namens führt in eine Epoche der mittelalterlichen Geschichte, in das Ende des Hochmittelalters. Der Ungarkönig Andreas II. schenkte seinem treuen Gespann „POUSA“ ein Stück Land. Die Schenkungsurkunde ist in lateinischer Schrift abgefaßt und beschreibt jenen Gebietsstreifen des geschenkten Landstriches.

Bis zum 15. Jhdt. entwickelte sich der Ort ziemlich rasch. Er unterstand damals dem Grafengeschlecht der Athinai. Die Bewohner waren Leibeigene der Grafen und mußten schwere Frondienste leisten. Einzelne Bauern bekamen ein Stück Land als Lehen, sodaß der Ackerbau und die Viehzucht bald den Haupterwerb der Leute bildete.

Auch noch im 15. Jhdt. kommt das Grenzland im Verbands der Donaumonarchie unter dem Habsburger Albrecht zu Österreich.

Durch seinen jenen Tod zerfiel das Reich und die nun folgenden Kämpfe zwischen Friedrich III. und dem Ungarkönig Matthias Corvinus (er kam sogar bis Wien) brachten diesem Landstriche arge Rückschläge. Zudem kamen 1532 noch die Türken und verwüsteten unsere Siedlungen, so mancher Ort wurde niedergebrannt und die Einwohner verschleppt (siehe Jugoslawien 1992 - 1995). Die Chronisten berichten von zahlreichen Öden und Wüstungen. In der Folgezeit werden in unserer Gegend Kroaten aus Serbien und zwar aus dem Amselfeld von König Siegmund angesiedelt. Das Amselfeld serb. Kosovo ist ein Gebietsstreifen von 70 km Länge, 15 km Breite und liegt 600 m hoch.

Zu den alten Häusern gehören breite Höfe und hinter diesen ein schöner Garten, der mit Obstbäumen, zumeist Zwetschken bepflanzt ist. Die Häuser standen ehemals viel höher als die Straße, sodaß die Bauern, wenn sie ausfahren wollten, den Wagen einschleifen mußten, damit ihn das Vieh erhalten konnte. Die Straße lag sehr tief und war in der Frühlings- und Herbstregenzeit so kotig, im Sommer aber so sandig, daß die Fuhrwerker stecken blieben. In den 50er Jahren hatte das Land die Straße heben lassen, den Untergrund derselben mit Steinen gebaut und so hoch aufgeführt, daß sie stellenweise bis 10 m gehoben erscheint. Seitdem ist sie eine sehr gut befahrbare, aber auch stark frequentierter Verkehrsweg geworden, die Häuser mußten allerdings neu gebaut und dem Niveau angepaßt werden.

Beim westlichen Ende des Ortes öffnete sich ein Wildgraben, der bei größeren Regengüssen viel Wassermassen aus dem Walde heranwälzte und das Dorf überschwemmte. Um diesem Übel abzuwehren, wurde in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ein 2 km langer und 2 m tiefer Kanal gegraben, der nun die Wassermassen in die „Sedlitz“ ableitet. Am anderen Ortsende des Dorfes grub man einen zweiten Kanal, der das Dorfwasser auf die Wiesen hinunter leitet. Früher ergoß sich das ganze Wasser durch den kleinen Meierhof (dürfte das älteste Haus, ca 600 Jahre alt gewesen sein) und überflutete die Felder, die dadurch arg gelitten hatten. Jetzt sind die Felder trocken und gehören zu den besten Gründen.

Wenn man aus den Namen der Bewohner auf ihre Beschäftigung schließen kann, so dürften die ersten Ansiedler Holzarbeiter (Pilar), Schuster (Schostarich), Schneider (Krajsich), Fischer (Ribarich), Bauern (Krall), Soldaten (Soldatich) und noch andere gewesen sein.

Die Gemeinde muß immer arm gewesen sein, was daraus zu schließen ist daß, als sie einmal in Landsee eine Anleihe von 36 fl. machte, und dafür alle Bewohner gutstehen mußten.

Der Hutter der Gemeinde erstreckt sich über 1271 ha. Ursprünglich erstreckte er sich auf das heutige südlich gelegen, ebene Feld und auf anreihende Ried nördlich des Dorfes. Die beiden Sandhügel östlich und westlich waren mit Gestrüpp verwachsen, daher der Name „Gaiza“ (Wäldchen) (gegen Norden dehnte sich der Herrschaftswald aus, in welchem größere Weideplätze waren, auf welchen die Bewohner ihr Vieh austrieben.

Dem Anwachsen der Einwohnerzahl wurde das Feld bald zu klein und man ging daher an das Roden des Waldes; dieser mußte der Kultur immer mehr weichen. Die Bezeichnung „Wogiza“ und „Kertsche“ deuten auf diese Rodungen hin. In den 50er Jahren (Bauernaufstände) des vorigen Jhd. wurde endlich die Kommassierung vorgenommen, bei welcher der Herrschaftsgrund zusammengezogen und der Bauernbesitz geregelt wurde. Die Geldknappheit der damaligen Zeit und nicht minder die Kurzsichtigkeit der Leute brachten es mit sich, daß der Gemeinde wertvolle Bestände an Wald verloren gingen, die um einen minimalen Preis damals abgelöst hätten werden können. Die herrenlosen Grundstücke wurden zusammengefaßt als Urbarialbesitz. Der Urbarialbesitz erstreckt sich von einem - bis Dreiachtel, was bei der Bemessung der Kollektur in Betracht gezogen wurde.

Da die Verdienstmöglichkeiten im Orte immer eine geringe war, so haben viele trachten müssen, sich durch Nebenbeschäftigungen das fehlende Einkommen zu besorgen. Zuerst treten die Schweinhändler auf. Söhne aus Bauernhäusern treten in den Dienst der Schweinhändler als Treiber und werden mit der Zeit sogar selbständig. Einige betreiben das Fuhrwerk. Beide Einnahmequellen versiegen, als die Bahn (1908) zu befördern begann. Jetzt wenden sich viele dem Handwerk zu und zwar lernen die meisten das Maurerhandwerk.

Als gewissenhafte und fleißige Arbeiter sind sie überall gerne gesehen und verdienen so den Lebensunterhalt für die Familie, während die Frauen mit den Kindern daheim das Feld bestellen und die Grundnahrungsmittel erwirtschaften.

Das vom Bgld. Landtag beschlossene Gemeindestrukturgesetz (1970) trat am 1. Jänner 1971 in Kraft und hatte zur Folge, daß die Orte Raiding-Unterfrauenheid und Lackendorf zu einer Großgemeinde zusammen geschlossen werden. Der Zusammenschluß der drei Ortsteile ging hier in Lackendorf nicht reibungslos vorüber. Man wehrte sich mit allen Mitteln, es half aber nichts. Bestimmte Strömungen im Orte wollten sich unbedingt mit Lackenbach vereinen; zur Bekräftigung dieses Willens wurde sogar eine Volksbefragung durchgeführt. Gemeinderäte beider Fraktionen (SPÖ)-(ÖVP) besuchten jedes Haus um viele Unterschriften zu erhalten.

Die vorher eingeleitete Propaganda hatte ihre Wirkung nicht verfehlt, denn die Unterschriftensammlung lautete: 303 Unterschriften für Anschluß nach Lackenbach und nur 6 Unterschriften für Raiding. Mit diesem überwältigendem Ergebnis sprach man bei der Bgld. Landesregierung vor, wo die Vertreter überhaupt nicht angehört wurden, denn die Zusammenlegung der drei Orte war schon eine beschlossene Sache. Als es zur Namensgebung der zusammengeschlossenen Gemeinde kam, dürften die im Gemeinderat von Lackendorf vertreten waren nicht aufgepaßt haben, sodaß der Name Lackendorf im Gemeindnamen nicht aufgenommen wurde. Der neue Gemeindename lautete: Großgemeinde Raiding-Unterfrauenheid! Diese Entscheidung war für den Ortsteil sehr bitter und war immer ein Stachel im Zusammenleben.

An der Spitze der Großgemeinde stand der Bürgermeister Johann Hatwagner aus dem Ortsteil Unterfrauenheid. Ihm zur Seite standen die Vizebürgermeister Alois Nöhner und Franz Ihy aus dem Ortsteil Raiding. In jedem Ortsteil wurde zusätzlich auch ein Ortsvorsteher bestimmt, für den Ortsteil Lackendorf war dies Herr Bader Franz. Als Gemeinderäte vom Ortsteil Lackendorf waren noch Bauer Ernst sen., Friedl Franz (ÖVP) und Bauer Karl, Franschitz Josef und Sellmeister Erich (SPÖ) gewählt.

Als erstes gemeinsames Vorhaben wurde die Errichtung der Leichenhallen in den jeweiligen Friedhöfen beschlossen; dazu waren die Gemeinden laut eines Landesgesetzes verpflichtet. Sie wurden in kürzester Zeit erbaut, jeder Bürger der Gemeinde wurde mit einem Betrag von S 1.500,-- belastet, säumige Zahler können heute noch belangt werden.

Anfangs der 70er Jahre wurde die Ortsdurchfahrt vom Bund neu gestattet und gleichzeitig eine Nebenbahn errichtet. Auf dem Bausektor tat sich überhaupt nichts, denn es standen überhaupt keine Bauplätze zur Verfügung. Der noch bauen wollte (Fertschak Johann), dem wurde keine Baubewilligung erteilt, und so hat er sich entschlossen, wegzuziehen.

Erst späteren Gemeindevätern war es vorbehalten, neue Siedlungsgebiete zu erschließen. Nach zähen Verhandlungen mit den Grundstückseigentümern konnten etwa 30 Hausplätze in der Rosengasse vergeben werden. Der Preis von S 60.000,-- war so niedrig gehalten, um einen raschen Hausbau zu ermöglichen. Die Häuselbauer schlossen sich zu einer Wasser-Licht-Gemeinschaft zusammen und begannen sofort mit dem Bauen. Innerhalb weniger Jahre war eine neue, schöne Siedlung entstanden. Mit den Plätzen in der Rosengasse war der Baubedarf noch nicht gedeckt, so nahm man mit den Grundeigentümern am Graben Verhandlungen erfolgreich auf. Von neuem setzte ein Bauboom ein und wieder entstand eine Anzahl neuer Häuser und die Abwanderung konnte verhindert werden.

In den folgenden Jahren hat sich die Parteienlandschaft im Lande verändert. Zu den beiden Großparteien kam eine dritte, die FPÖ. Diese neue Konstellation brachte neue Ideen hervor und begann auch Lockerungen im Gemeindestrukturgesetz zu ermöglichen.

Die Annahme, der Ortsteil Lackendorf werde schon seit seiner Zusammenlegung (1971) stiefmütterlich behandelt, fand bald kräftigen Nährboden und der Ruf, der Ortsteil will wieder selbständige Gemeinde werden und war nicht mehr zu überhören.

Eine allein im Ortsteil Lackendorf durchgeführte Unterschriftenaktion genügte (90 % für Trennung) den Gemeindevätern grünes Licht zu geben, die Großgemeinde aufzulösen (auch in den anderen Ortsteilen war Auflösungsstimmung) Der von Bürgermeister Nöhner gestellte Trennungsantrag wurde einstimmig angenommen. Größere Schwierigkeiten machte die Erstellung der Gütertrennung - hier glaubte Lackendorf wieder schlechter wegzukommen - das Trennungsbestreben war schließlich stärker. Nach Zustimmung des Landes konnte die Auflösung der Großgemeinde vollzogen werden um mit 01. 01. 1990 bis zu den Neuwahlen am 25. März ein Regierungskommissär (Dr. Peter Rezar) eingesetzt werden.

Bei den Gemeinderatswahlen am 25. März 1990 konnte die SPÖ die Mehrheit erringen und damit den ersten Bürgermeister, Herrn Hermann Friebe, als neues Gemeindeoberhaupt zu bestellen.

„Wir haben unseren Namen wieder“, war die befreicnde, aus voller Überzeugung kommende Aussage. Wir werden zwar eine kleine Gemeinde, aber eine gesunde sein. Mit einem Budget von S 3,9 Mill. muß zunächst das Auslangen gefunden werden. Man wird also sparen müssen, aber anfangen läßt sich damit einiges.

Bevor aber noch die endgültige Trennung durchgeführt wurde, haben sich die Gemeindeverantwortlichen noch zu einer Verwaltungsgemeinschaft geeinigt. Sie sollte fünf Jahre unkündbar sein und nur einstimmig lösbar sein. Der Sitz dieser Verw. Gemeinschaft ist Unterfrauenhaid und der Vorsitzende der Bürgermeister von Unterfrauenhaid. Die Lasten der Großgemeinde wurden in folgendem Schlüssel aufgeteilt:

<i>Gemeinde Lackendorf</i>	<i>29,91 %</i>
<i>Gemeinde Raiding.....</i>	<i>39,09 %</i>
<i>Gemeinde Unterfr.</i>	<i>31,00 %</i>

Nach Ablauf der fünf Jahre wurde in einer Verwaltungsgemeinschaftssitzung der Austritt der Gemeinde Raiding beschlossen, somit hat die Gemeinde Raiding mit 01. 01. 1995 einen eigenen Amtmann.

Dem selbständigen Regieren in der Gemeindestube waren nun keine Grenzen gesetzt und man ging gleich munter an die Arbeit.

Erste Entscheidungen

Rosengasse und Graben werden zu Wohnstraßen erklärt. Mit der Postdirektion wurde ein neuer Mietvertrag abgeschlossen und der Umbau des Postamtes ermöglicht. In der Sitzung des Gemeinderates vom 16. 03. 1991 wurde die Beleuchtung des Kirchenweges und die Bestrahlung der Kirche in den Abendstunden beschlossen. Überall sind die neuen Gedanken der Gemeindeväter erkennbar.

Hat man bei der Trennung der Gemeinde ein Budget von S 3,9 Mill. zugedacht, so zeigt der Jahresrechnungsabschluß für das Jahr 1990 ein anderes, nämlich

Einnahmen S 4.983.502,—
Ausgaben S 4.021.056,—
Überschuß S 962.441,—

Ein weiteres Bauvorhaben war die Straßenbeleuchtung zur Bahn. Dem Bestbieter, der Fa. Lehrner, wurde mit S 173.000,— übergeben.

In Ermangelung eines entsprechenden Gemeindehauses hat man sich mit dem Neubau eines solchen Gebäudes beschäftigt. Architekt Deissl wurde mit der Planung des Projektes betraut.

Das Jahr 1992 war wieder ein Wahljahr, diesmal die Gemeinde- und Bürgermeisterwahl (die nach der Trennung durchgeführte Wahl war nur eine Zwischenlösung). Die neue Wahlordnung sah vor, den Bürgermeister direkt wählen zu können. Die Zusammenarbeit der eigenen Fraktion mit dem Bürgermeister war schier unmöglich geworden und so kam es, daß bei der Wahl im Oktober Herr Franz Tritrenmel zum neuen Bürgermeister gewählt wurde, die SPÖ aber die meisten Gemeinderatsmandate errang. Es liegt nun am Bürgermeister, wie er Mehrheiten für seine Vorhaben einfahren kann.

Schon in der Sitzung vom 05. 03. 1993 wurde der Neubau des Gemeindehauses beschlossen. Der günstigste Bieter, Baufirma Pfneiszl aus Draßmarkt, wurde mit der Bauausführung betraut. Sein Offert ohne Wohnhaus belief sich auf S 3,2 Mill., mit Wohnungen S 4,5 Mill.

Weil man erstens das Wohndarlehen ausnützen wollte und zweitens Wohnungen immer benötigt werden, hat man sich zum zweiten Weg entschlossen. Mit der Bauaufsicht betraute man wieder Architekt Deissl. Bis Ende Mai waren alle Verhandlungen so weit abgeschlossen, daß mit der Vergabe des Neubaus ein Beschluß gefaßt werden konnte.

In der Sitzung am 09. 06. 1993 wurde auch der neue Rechnungsabschluß für das Jahr 1992 verabschiedet. Auch er wies eine erfreuliche Bilanz auf.

Einnahmen S 6.771.458,—
Ausgaben S 4.907.343,—
Überschuß S 1.864.111,—

Aus diesem Abschluß erkennt man bereits den Sparwillen der Gemeinde mit Rücksicht auf die Finanzierung des Gemeindehauses. Im Jahr 1994 wurden die Gehsteige der Bahngasse, des Heldenplatzes und der Hauptstraße bis zum Postamt gepflastert. Die Arbeiten wurden von der Fa. Leier ausgeführt. Auch die Neugestaltung des Heldenplatzes wurde zeitgerecht fertig, sodaß am 18. Juni 1995 das neuerrichtete Gemeindehaus feierlich eröffnet werden konnte. Die Spitzen des Landes, allen voran der Landeshauptmann und sein Stellvertreter und viele Ehrengäste gratulierten zu diesem Bauwerk.

Aus all diesen Aufzeichnungen ist zu ersehen, daß die Gemeindeväter, allen voran der Bürgermeister, stets bemüht sind für die Gemeinde das Beste zu wollen.